

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

14. April 2024 - Sonntag Misericordias Domini



Predigt:
Pfarrerin Dr. Sabine Kramer
(Direktorin am Evangelischen
Predigerseminar Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Predigt zu Gen 16, 1-16

Zum Abschied von KursA 2023-24 und zur Verabschiedung von Dr. Sabine Kramer als Direktorin des Predigerseminars

Sie sieht. Er hört.

Pünktlich setzten sie sich in ihre weichen, cremefarbenen Ledersessel. Ein Klick, der Fernseher war an, täglich um 17 Uhr. Mutter saß etwa drei Meter vor dem Bildschirm. Zugedeckt mit einer leichten Decke. Sie fror doch so leicht. Den Ton auf laut gestellt. Unten im Bild lief der Text als Schriftband zum Mitlesen.

Im hohen Alter hörte Mutter zunehmend schlecht.

Doch sehen konnte sie gut.

Vater saß direkt vor dem Bildschirm, keinen einen halben Meter entfernt, etwas seitlich, um den Text nicht zu verdecken.

Vater hörte gut.

Doch sehen konnte er schlecht.

Starke Kontraste und Umrisse erkannte er, schnell wechselnde Bilder nicht. In die Richtung, aus der der Ton kam, lauschte er. So schauten, so hörten sie gemeinsam fern.

Was genau Mutter und Vater mitbekamen, wer weiß?! Doch die Kommunikation gelang! Vertraut miteinander über die Jahrzehnte, vertraut mit dem Sehen und dem Hören des Anderen. Sie verstanden einander und miteinander.

Sie sieht. Er hört.

Hagar

Verlassen ist Hagar vom Kindsvater Abram, der wegsieht.

Entsetzt ist Hagar über ihre Herrin Sarai, die als Rivalin auf sie blickt. Begeistert ist Hagar über einen Gott, der sie ansieht.

Wir hören Hagars Geschichte:

Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen.

Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh. Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen. Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

Kommunikation

Wer sieht wen an?

Mit welchem Blick?

Wie wirkt das?

Wie geht es mir, wenn ich gesehen werde? Oder wenn ich übersehen werde? Gesehen werden tut so gut!

Es stärkt, bringt mich zu Ansehen.

Werde ich angesehen mit dem Blick, der mir was zutraut, erstrahle ich!

Mit feindlichem Blick angesehen zu werden tut weh. Wenn Blicke töten könnten! Übersehen werden schmerzt. Wie Stich ins Herz ist es, mit Wegschauen geschnitten zu werden.

Sehen, hinsehen, hören, wahrnehmen, es in die passenden Worte fassen, haben wir am Predigerseminar geübt.

Davon lebt der Pfarrberuf. Ob als Seelsorgerin, ob als Gestaltender des Gottesdienstes, ob als Leitende in der Gemeinde, ob als Lehrender in der Schule: an jedem Ort, in jeder Rolle heisst es: sehen, hinschauen, zuhören, wahrnehmen, Gott hat mich angesehen. Gott hört mich. Ich sage es weiter.

Hagar erlebt, übersehen zu werden, feindlichen Blick ausgesetzt zu sein, angesehen zu werden.

Übersehen werden: Da ist Abram

Der Kindsvater, der Mann ihrer Herrin Sarai. Abram „gehört“ Sarais Willen, mit Hagar ein Kind zu zeugen. An ihrer Stelle.

Das war möglich und üblich in Hagars Welt und ihrer Zeit.

Doch als die schwangere Hagar herabsieht auf Sarai, die Kinderlose, erträgt Sarai es nicht. Sarai fordert Abram heraus.

Der aber bleibt außen vor, bleibt am Rand stehen, bleibt distanziert.

Abram lässt sich nicht hineinnehmen, weder emotional noch mit seinem Verstand.

„Hagar ist doch deine Magd, Tu mit ihr, was du willst.“ Was geht's mich an?!

Zuschauer bleibt er, als Sarai ihrer Magd so zusetzt, dass Hagar flieht in die Wüste, den Ort tödlicher Gefahr für sie und ihr Ungeborenes.

Abram am Hirtensonntag

Im Stimmengewirr der Frauen bringt Abram nicht die Stimme des Hüters zu Gehör. Der Verlorenen geht er nicht nach, bringt sie nicht zurück. Behütet weder die eine und ihr Kind noch die andere.

Abram überlässt Hagar dem Gestrüpp ihrer Not.

Er hätte eine Aufgabe, wie PastorInnen sie haben:

aus dem Stimmengewirr unserer Zeit die Stimme des guten Hirten heraus zu hören und zu Gehör zu bringen. Viele sind unterwegs, die meinen, im Recht zu sein, zu Recht gehört zu werden, die Heil anbieten und Unheil verbreiten.

Vikarinnen und Vikare sind ausgebildet, Gottes Stimme aus dem Lärm heraus zu hören. Gottes zu Gehör und zum Ansehen zu bringen. Wie dringend wird das gebraucht: im Montags-Geschrei, im Wahlgetöse, im populistischen Poltern.

Ich freue mich von Herzen, dass Sie in diesen PastorInnen-Dienst gehen!

Abram aber hört nicht. Sieht nicht.

Wie der blinde Fleck im Johari-Fenster nimmt er nicht wahr.

Dem feindlichen Blick ausgesetzt sein. Da ist Sarai

Völlig anders als Abram ist Sarai. Sie geht voll hinein mit ihren ganzen Emotionen. 10 Jahre verheiratet und kein Kind! Kein Kind bedeutet in ihrer Zeit: keine Versicherung, keine Pflege im Alter, kein Ansehen, keine Zukunft.

Nicht die Freuden einer Mutter treiben sie, vielmehr das Ziel, mit einem Sohn Nachkommen zu haben.

Als Hagar schwanger wird, erhebt sie sich auch noch über Sarai.

Das reizt, nagt, kränkt. Die Rivalinnen kämpfen mit Worten, mit Blicken. Demütigen und gedemütigt werden, beide Frauen kennen diese Gewalt, tun es einander an. Allerdings von unterschiedlicher Macht aus: Sarai leidet als Herrin unter der Gewalt der Magd.

Sarai provoziert, dass Hagar zu Tode kommt in der Wüste. Und dieses Kind, das Sarai zwar auch wollte, aber dann doch nicht ertragen kann, gleich mit.

Sie findet keine Distanz, Sarai geht in ihrer Situation verloren.

Hagar schafft Distanz, indem sie in die Wüste flieht. Doch schnell zeigt sich, hier kann sie nicht bleiben, erst recht nicht gebären.

Sarai am Hirtensonntag

Jeder Mensch hat eine Hüteaufgabe am anderen, an der anderen.

„Kain, wo ist dein Bruder Abel?“, lautet die erste Frage der Bibel an die Menschheit. „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ fragt Kain zurück, nachdem er seinen Bruder Abel erschlagen hatte.

„Soll ich meiner Magd Hüterin sein?“ steht die Frage an Sarai.

„Soll ich meiner Herrin Hüterin sein?“, steht die Frage an Hagar.

Angesehen werden: Da ist der Engel

In der Wüste trifft Hagar auf einen Engel:

„Wo kommst du her? Wo willst du hin?“

Kehre um zu deiner Herrin, demütige dich unter ihre Hand.

Ich will deine Nachkommen zahlreich machen.

Du wirst einen Sohn gebären.“

Während der Engel konsequent vom Hören spricht, benennt Hagar Gott nach dem, was sie selbst tun soll: Sie ansehen.

Hagar, die Fremde, gibt als erste Gott einen Namen: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Sie sieht. Er hört.

Gott mit dem Hörsinn und Hagar mit ihrem Sehsinn stehen trotzdem in Kontakt. Das Kommunizieren zwischen Gott-Mensch muss offenbar nicht perfekt nach den Regeln verlaufen, nach denen die Sprache im Gehirn abgebildet wird.

Hagar sagt: „du bist ein Gott, der mich sieht.“

Der Engel sagt: „Gott hat dein Elend erhört. Du wirst Ismael gebären, der Name heißt „Gott hört“. Verbunden ist Ismaels Name mit der Wasserquelle: „Brunnen des lebendigen, der mich sieht“.

Der Engel am Hirtensonntag

Er zeigt, wie ich Menschen ansehe: als die, die von Gott gesehen werden. Es tut so gut, angesehen zu werden.

Zu Ansehen gebracht zu werden.

Gott sieht nicht weg, Gott schaut hin.

Gott geht nach, wie Hirten ihrer Herde nachlaufen.

Wohin sich der Pfarrberuf entwickeln wird, wissen wir nicht.

Doch wir wissen: als Aufgabe bleibt: nachgehen, nachsehen, nachhören, weitersagen. Im Predigerseminar übten wir, uns zu vergewissern: ich werde, ich wurde von Gott angesehen.

Zu uns gehörte, geistlich miteinander zu leben, im Gespräch, im Gebet, in der Stille.

Zurückschauen und Weitergehen

Hagar sagt im Zurückschauen: „Gott hat mich angesehen“

Ich sage im Zurückblicken: Gott hat mich angesehen: in der Begegnung mit Ihnen und Euch, VikarInnen des Kurses A, Vikarinnen und Vikare in den vergangenen Kursjahren, Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeitenden im Schlosskirchenensemble, Gemeindegliedern, Verantwortlichen der Kirchen.

Nun heisst es:

Abschied nehmen. Den wundervollen Räumen im Predigerseminar Adieu sagen. Der Trauer ihren Raum lassen.

Den Transponder abgeben.

Nun heisst es:

Weitersagen!

Weitergehen!

Zu neuen Brunnen des Lebendigen, zu frischen Wassern,

für mich von der Elbe in Wittenberg an die Gera nach Erfurt,

für einen anderen dorthin, wo die Havel und die Spree in Berlin zusammenfließen,

für eine andere an die wilde Saale mit der Katzenkopfbrücke in Halle,

für einen weiteren an die Dumme und die Jetze bei Diesdorf in der Altmark.

Aber was, wenn zwischen den Wassern die Wüste aufkommt? Wenn es sich staubig anfühlt, leer, dürr?

Dann um Himmels Willen: nicht allein bleiben,

sondern Mithörende suchen, Mitsehende.

Solche, die einander verstehen und miteinander verstehen. Wie die beiden am Fernseher, Mutter und Vater.

Wie Gott es an Hagar tat und an uns tut: Sie sieht. Er hört.

Amen

Dr. Sabine Kramer, pfrn.sabinekramer@web.de